

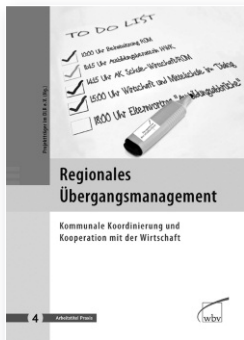
Bildungsaufgaben kommunal steuern

FRANK NEISES

Regionales Übergangsmanagement Kommunale Koordinierung und Kooperation mit der Wirtschaft

Deutsche Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt –
Projektträger im DLR (Hrsg.)

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2012, 268 Seiten,
39,90 EUR, ISBN 978-3-7639-4760-7



Als Teil der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung hat das BMBF das Förderprogramm Perspektive Berufsabschluss mit der Förderinitiative 1 „Regionales Übergangsmanagement“ aufgelegt. Der vorliegende vierte Band zum Förderprogramm stellt zwölf Regionen vor, die ihre Instrumente zur Unterstützung junger Menschen am Übergang Schule –

Beruf sowie die Umsetzung von Koordinierung und Kooperation vor Ort beschreiben.

In einem sehr empfehlenswerten einleitenden Beitrag wirft THOMAS GERICKE einen Blick auf die strukturelle Ebene der Koordinierung von Bildungsaufgaben vor Ort. In diesem Zusammenhang stellt er eine Trennschärfe der beiden Begrifflichkeiten „Regionales Übergangsmanagement“ und „kommunale Koordinierung“ her. Während das Übergangsmanagement stärker auf die operationale Ebene der Arbeit zielt, offenbart die kommunale Koordinierung eine tiefere Verankerung in den politischen und verwaltungstechnischen Strukturen; ergänzend hierzu der Hinweis, dass der Managementbegriff sehr technokratisch ist und durch die Suggestion, man müsse hier nur die offenen Fäden zusammenbinden, häufig Gestaltungsspielräume abschneidet.

Darüber hinaus hilft der historische Blick von GERICKE, die Themen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Entwicklungen richtig einzuordnen. Dabei verweist er auch auf den zweiten Aspekt des Untertitels, den der „Kooperation mit der Wirtschaft“. Während die Bereitschaft der Schulen, Angebote zum Übergang in die Arbeitswelt zu integrieren, schon länger bestehe, öffneten sich Betriebe erst jetzt, vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung, für diese Themen.

Die folgenden zwölf Praxisberichte stellen eine Sammlung von unterschiedlichen Ansätzen und Strategien der Umsetzung vor Ort dar. Die Berichte folgen im Aufbau einem gemeinsamen Schema und sind durch Elemente wie Schaubilder, Tabellen, Listen oder Informationsblöcke sehr anschaulich gestaltet. In den Darstellungen wird sehr schön deutlich, welche biografische Bedeutung der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt hat.

Die Projekte sind regionalen Rahmenbedingungen und Spezifika unterworfen und fallen dementsprechend in ihrer Ausgestaltung und Wirkung sehr unterschiedlich aus. Einige Regionen arbeiten stärker an Instrumenten, andere zielen auf die strukturelle Verankerung und Einbindung aller Akteure vor Ort. Die gemeinsam wahrgenommene kommunalpolitische Verantwortung wird besonders in den Beispielen Stuttgart und Nürnberg dargestellt, in denen vorbildhafte Koordinations- und Arbeitsstrukturen skizziert werden. In Bezug auf die Entwicklung von Förderinstrumenten organisiert der Landkreis Osterode am Harz Lernpartnerschaften zwischen Schulen und Betrieben, und der Landkreis Mansfeld-Südharz nimmt den wichtigen Aspekt des Matchings von Praktikumsplätzen in den Fokus.

Von den 55 im Rahmen des Programms geförderten Projekten werden ca. zwei Drittel über die Förderdauer hinweg verstetigt. Hier sind u. a. Landesinitiativen, wie die Koordinierungsstellen für die Berufs- und Studienorientierung in Sachsen oder die Umsetzung des Neuen Übergangssystems in NRW, zuträglich. Das Programm hat hier also über die Förderung des Regionalen Übergangsmanagements einen wichtigen Schub geleistet.

Fazit: Die Publikation eignet sich vor allem für Akteure in Regionen, die sich mit der Frage der Übergangsgestaltung an der Schnittstelle Schule – Arbeitswelt bereits auseinandersetzen oder Aktivitäten planen und Anregungen aus der Praxis aufnehmen möchten. An einigen Stellen wird während der Lektüre das Engagement, das es für eine gelingende Umsetzung braucht, deutlich. Eine gute Möglichkeit des voneinander Lernens besteht darin, mit den Regionen direkt in Kontakt zu treten. Denn das Nachahmen oder die Übernahme bewährter Modelle und Instrumente sollte an dieser Stelle doch ausdrücklich erwünscht sein. Zudem sei auch auf die Weinheimer Initiative verwiesen, die ebenfalls die Umsetzung und das Gelingen der kommunalen Koordinierung mit guten Beispielen aus den Städten und Kreisen unterfüttern kann. Man wünscht den Handelnden einen starken Willen bei der Umsetzung, denn: Wo der Wille vorhanden ist, entwickeln sich Wege, fehlt dieser, existieren Gründe. ■